

„Slawischen Rhapsodien“ und den „Slawischen Tänzen“ war hier jener Tonfall gefunden, der Dvořák nach Smetana zum Exponenten einer tschechischen Musikkultur werden ließ. Dvořák war über eine lange Wegstrecke hinweg ein Komponist, von dem man meinen könnte, er habe sich der „absoluten“ Musik verschrieben, also sich gar nicht oder nur ganz wenig von außermusikalischen Ideen – Bildern, Gedichten, Erzählungen usw. – inspirieren ließ. Doch auffällig waren schon immer seine musikalischen Erzählqualitäten, seine Liebe zum Bühnengeschehen und eine ausgesprochen farbige Orchestersprache. Man war sogar geneigt, assoziative Momente in seinen sinfonischen Werken herauszuhören. Aber erst als reifer Komponist, als internationale Berühmtheit begann er, sich durchaus zu einer programmgebundenen Kompositionsweise zu bekennen, Werke zu schreiben, die auf außermusikalischen Gedanken basieren. Dazu gehören die sinfonischen Dichtungen aus den späten 90er Jahren und einige Ouvertüren, die ausdrücklich für den Konzertsaal, nicht als Vorspiele für seine Opern, gedacht waren. Opernouvertüren werden allein deshalb nicht der sogenannten Programmusik hinzugerechnet, weil sie ihrem Ursprung nach nicht als selbständige Werke anzusehen sind.

In den Jahren 1891 und 1892 – die 8. Sinfonie hatte ihre Uraufführung erlebt und war mit ihrem Schöpfer nach England gereist, um dort großartige Erfolge zu feiern – komponierte Dvořák einen dreiteiligen Zyklus, den er „**Natur, Leben und Liebe**“ betitelte, den einzelnen Sätzen aber Überschriften gab, die den Haupttitel interpretieren



Der Komponist als Lehrer am Prager Konservatorium. Ihm war die Erziehung zu selbständigem kompositorischen Denken wichtiger als eine kleinliche Fehlersuche in den Arbeiten seiner Schüler.

Aufführungsdauer:  
ca. 40 Minuten